

Estomihi 2021

Jes 58, 1-9

Es gilt das gesprochene Wort!

©Ivo Huber, 2021

Heut am Sonntag Estomihi
des Faschingstreiben sich dem Höhepunkte naht,
das sollt man meinen,
doch niemand heut so recht,
auch feiern mag.

Keine Feiern, keine Burschenschaften, kein Derblecken,
nichts,
selbst Veitshöchheim ein müder Abklatsch seiner selbst
gewesen ist.
Retorte war geboten,
anstatt voller Säle und Kostüme aller Sorten.

Die Altneihauser Feierwehrkapellen aus ihrem
Kommandanten Neugirg nur bestand,
frech zumindest tat,
was sonst oft nur, wie klagenswert recht harmlos klang.

So lassen sie mich diesen Lumpen
einmal nur kurz zitieren,
der meinte,
„wer Wein aus Franken hat,
kann vor Keimen sich bewahren
und das Sagrotan sich sparen.“

Abgesehen davon,
dass das ein purer Blödsinn ist,
so einfach macht Corona uns
das Leben leider nicht.

Auch unser Bibelwort
recht bittere Tön' zum Anschlag bringt,

was passt,
denn leicht sind diese Zeiten nicht.

So hören sie,
was der Prophet,
Jesaja prosaisch, ungereimt und leider auch ganz
ungeschminkt,
uns heute an diesem Ort gleich sagen wird.

Das 58ste der Kapitel
die Verse 1 bis 9 aus diesem Buch
ist für heut herausgesucht:

[1] Rufe laut, halte nicht an dich! Erhebe deine Stimme wie eine Posaune und verkündige meinem Volk seine Abtrünnigkeit und dem Hause Jakob seine Sünden! [2] Sie suchen mich täglich und wollen gerne meine Wege wissen, als wären sie ein Volk, das die Gerechtigkeit schon getan und das Recht seines Gottes nicht verlassen hätte. Sie fordern von mir Recht, sie wollen, dass Gott ihnen nahe sei. [3] »Warum fasten wir und du siehst es nicht an? Warum kasteien wir unseren Leib und du willst's nicht wissen?« Siehe, an dem Tag, da ihr fastet, geht ihr doch euren Geschäften nach und bedrückt alle eure Arbeiter. [4] Siehe, wenn ihr fastet, hadert und zankt ihr und schlagt mit gottloser Faust drein. Ihr sollt nicht so fasten, wie ihr jetzt tut, wenn eure Stimme in der Höhe gehört werden soll. [5] Soll das ein Fasten sein, an dem ich Gefallen habe, ein Tag, an dem man sich kasteit oder seinen Kopf hängen lässt wie Schilf und in Sack und Asche sich bettet? Wollt ihr das ein Fasten nennen und einen Tag, an dem der Herr Wohlgefallen hat? [6] Ist nicht das ein Fasten, an dem ich Gefallen habe: Lass los, die du mit Unrecht

*gebunden hast, lass ledig, auf die du das Joch gelegt hast!
Gib frei, die du bedrückst, reiß jedes Joch weg! [7] Heißt das
nicht: Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne
Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so
kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!
[8] Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte,
und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine
Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des
Herrn wird deinen Zug beschließen. [9] Dann wirst du rufen
und der Herr wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er
sagen: Siehe, hier bin ich.*

Du meine Güte, möcht ich gerne sagen,
als ob wir nicht schon längst genügend tragen,
mit Corona und Konsorten,
müssen wir noch Hören des Propheten heiß Geplärre,
dass unser Ohr recht schmerze,
uns mehr noch plagen,
mit Schuld und Sühne und sogar mit schlechten Tagen.

Vielleicht, so meine ich,
ist es ganz gut, erst einmal hinzusehen
und zu überlegen,
ob da nicht doch der Wahrheit Fünkchen,
in dem was uns da heut gesagt,
zu sehen wär.

Die Coronakrise scheint ja manchmal wie ein großes Fasten.

Verzicht zu üben, das ist richtig,
das fällt dem einen leichter
und dem anderen schwerer.

Kinder weder in die Schule dürfen
noch Spielen können in dem Kindergarten.

Das klingt für manchen gar nicht schlecht,
war Schule doch
nicht nur für Jungen etwas,
auf was man gut und gern verzichten möcht.

Ferien von einem ganzen Jahr,
welch Traum,
so schien es.

Ein Alptraum wurde das,
für Eltern allzumal
und dann auch für die Jungen,
denn was man hat im Überfluss
ist oft des Guten bald zu viel.
Das Lernen auf der Strecke blieb,
für viele war es gar nicht möglich,
denn Mebis stürzte dauernd ab
und Geld für's Tablett zu bekommen, war,
Gott sei's geklagt, nichts was verlässlich klappt.

War anfangs die Bereitschaft groß,
sich um den Nächsten anzunehmen.

Der Einersheimer Fußballclub bot sich sogar gesammelt an,
den Einkauf für die Hilfsbedürft'gen
ganz einfach zu erled'gen.

So schön das war,

im Lauf der Zeit
ganz viele Menschen aber
auf der Strecke blieben.

Besuche in den Altenheimen fielen aus,
die Einsamkeit dort und auch in Krankenhäusern,
dass Menschen sterben mussten ganz allein,
das war etwas,
das viel zu lange weggeschoben
und in heißer Panik ganz verdrängt,
auch leider übersehen wurde.

Immer nur stand im Visier,
die Gesundheit und das Leben.
Dass zum Leben es weit mehr bedarf
als Schutz vor Viren,
ein freundlich' Wort, ein Lächeln
oder wenn das alles nicht mehr ist,
dann wenigstens das Beten,
das war im Frühjahr letztes Jahr
kein Thema mehr,
fast schien es so
als wär's verboten.

Die Rede, dass das Nächstenliebe sei,
den anderen zu schützen,
mag klingen wunderbar,
in Wahrheit war sie oft die Ausred nur,
das eigen Wohlbefinden
zu sehen mehr als andrer Menschen Wohlergehen.

Der Vorwurf,

auch die Kirche hätte sich vom Acker nur gemacht,
traf hart.

Und freilich,
manchmal war es so,
da wurden Gottesdienste abgehalten,
als gelt es Frömmigkeit nur zu beweisen,
wie dies Jesajas Wort
im alten Israel
beliebt die Klage zu erheben.

Dass Singen nicht mehr geht,
und Gottesdienste
deswegen auch nicht besser klingen,
als das zuvor der Fall,
mag uns im Herzen schmerzen,
ist aber nichts,
das uns zu gut
könnt angerechnet werden.

Wir Christinnen und Christen sind weder besser
noch gar schlechter
als all die anderen,
die in diesen Zeiten darben.

Das Fasten,
das Corona mit sich bringt,
ist weder gottgewollt
noch etwas, was uns besser macht.

Es ist ein Elend,
Gott sei's geklagt,

sonst nichts,
das muss man sagen.

Der Prophet,
der uns das Wort geschrieben,
um das es heute geht,
weiß das genau.

Er will
genauso wie auch Gott
von Übungen,
die wir versuchen,
ob geistlich oder auch profan,
nichts wissen.

Denn allzu oft ist das,
was uns so heilig ist,
nur was,
was heilig klingt,
in Wahrheit aber
nur etwas,
das wie ein Geist
uns selbst umkreist.

Der Krise echt Bewältigung um uns herum gelingt,
so Gott höchst selbst,
wenn wir nicht uns,
sondern auch einmal den Nächsten meinen.

Wie sagt Jesaja treffend schön,
brich mit dem Hungrigen Dein Brot
und die im Elend ohne Obdach sind,

führ rein ins Haus.

Und wenn du einen nackend siehst,
so kleide ihn.

Das Licht wird leuchten dann
wie oft am Morgen schön
und Heilung,
liebe Freude,
wird kommen über Nacht.

Das ist es,
was Gott von uns will,
dass wir nicht nur uns selbst,
sondern auch immer gleich den Nächsten sehn.

Gerade dann,
wenn alles zu entschwinden scheint,
ist Gottes höchstes Interesse
darauf bedacht,
dass wir einander achten.

In einem Kirchenvorstand neulich abends,
war mies die Stimmung gleich,
weil manche traditionsversessne Franken
dachten,
dass das,
was letztes Jahr nicht war,
nicht wieder kommen wird,
weil hier doch gilt,
des mach ma scho
gleich wie im Jahr zuvor,

der Optimist,
der Münchner
hielt dagegen sehr,
obwohl er
es besser weiß nicht mehr.

Wie dem auch sei,
wir wissens alle nicht,
der Prophet
allein auf Gott vertraut,
und meint,
dass wir abtun,
was uns heut plagt,
die dunklen der Gedanken,
auch nicht versuchen,
die trübe Zukunft zu erforschen,
sondern allein das,
was er uns gibt auf unseren Weg,
den Nächsten wert zu achten,
sich alles richt,
wie Gott es will.

Denn wenn wir schreien,
weil wir nicht weiter wissen,
er zu uns tritt und sagt,
hier bin ich, lieber Mensch, Dein Gott.

Das, liebe Freunde,
macht mir Mut,
von Lock down keine Rede,
das ist ein Licht in jedem Loch.

Auch wenn Konkretes
damit sich wenig mag verbinden,
das Fundament,
es gelegt.

Dass jeder unsrer Schritte,
wenn wir die Not den Nächsten haben stets im Blick,
sich finden wird,
mit Gottes Hilfe.

Da mag die Welt aussehen ganz anders dann,
wer weiß,
sich neu erfinden ganz und gar,
dann, liebe Freunde,
wär aus dem alten Drachen,
der herzig Corona wird genannt,
doch noch, oh Wunder,
etwas entstanden,
was uns das Herz erwärmt,
den Frieden stärkt und allen Egoismus,
der uns allein der Nächsten werden lässt,
den Garaus macht.

Ach, so denke ich,
wie wär das schön und bin gespannt
auf das,
was dann
mit seiner Hilfe wird gelingen.